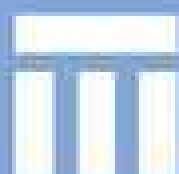


Nicole Zillien

# Digitale Ungleichheit

Neue Technologien und alte  
Ungleichheiten in der Informations-  
und Wissensgesellschaft

FORSCHUNG GESELLSCHAFT



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

# Inhalt

Tabellenverzeichnis .....	XIII
Abbildungsverzeichnis.....	XVI
Einleitung.....	1
1 Informations- und Wissensgesellschaft als Selbstbeschreibung der Moderne.....	5
1.1 Information und Wissen.....	6
1.2 Informationsgesellschaft.....	8
1.3 Wissensgesellschaft.....	10
1.4 Informations- und Wissensgesellschaft.....	11
2 Technik in der Informations- und Wissensgesellschaft.....	13
2.1 Zum Begriff der Technik.....	13
2.2 Technik „soziologisieren“.....	14
2.3 Technologie als Dualität von Struktur.....	17
2.4 Das Internet als technologische Ressource.....	23
3 Soziale Ungleichheit in der Informations- und Wissensgesellschaft.....	29
3.1 Soziale Ungleichheit: Definition und Theorien.....	29
3.2 Paradigmen gegenwärtiger Ungleichheitsforschung.....	32
3.2.1 Ungleichheitsforschung im Kohärenzparadigma.....	33
3.2.2 Ungleichheitsforschung im Differenzierungsparadigma.....	37
3.3 Soziale Ungleichheit in Theorien der Informations- und Wissensgesellschaft.....	42
3.3.1 Die nachindustrielle Gesellschaft nach Daniel Bell.....	42
3.3.2 Die Netzwerkgesellschaft nach Manuel Castells.....	47
3.3.3 Die Wissensgesellschaft nach Nico Stehr.....	51
3.4 Gegenwärtige Ungleichheitsentwicklungen und die Rolle des Internets.....	56

---

3.4.1	Neue Erfordernisse: Wissen als Stratifikationsprinzip .....	57
3.4.2	Neue Bedeutungen: Kulturkapital als Appropriationsmittel .....	62
3.4.3	Neue Optionen: Gewinn oder Überforderung? .....	65
4	Von der Wissenskluft zur digitalen Spaltung .....	70
4.1	Die Wissensklufforschung .....	70
4.1.1	Die Ausgangshypothese der wachsenden Wissenskluft .....	70
4.1.2	Differenzierungen des Wissenskluft-Paradigmas .....	74
4.2	Die These der „digitalen Spaltung“ .....	82
4.2.1	Die digitale Spaltung – Herleitung und Definitionsansätze .....	82
4.2.2	Zur Relevanz digitaler Ungleichheiten .....	86
5	Von der digitalen Spaltung zur digitalen Ungleichheit .....	90
5.1	Binäre Ansätze .....	92
5.2	Technologische Spektren .....	94
5.3	Zwei-Ebenen-Modelle .....	96
5.4	Dreistufige Modelle .....	98
5.5	Regenbogen-Modelle .....	100
5.6	Informationstechnologische Indizes .....	103
5.7	Hierarchische Modelle .....	107
5.8	Steigerungsmodelle .....	112
5.9	Kausalmodelle .....	116
5.10	Zusammenfassung der Ansätze, Indizes und Modelle .....	123
6	Soziologisches Modell zur Erklärung der digitalen Ungleichheit .....	126
6.1	Auf der Makroebene: Internettechnologien und digitale Ungleichheit .....	128
6.2	Von Makro- auf Mikroebene: Verfügbares Kapital als Brückenhypothese .....	128
6.3	Auf der Mikroebene: Nutzen- und Belohnungsansatz als Handlungstheorie .....	130
6.4	Von Mikro- auf Makroebene: Verstärkungseffekte als Transformationsregel .....	135
6.5	Zusammenfassung: Modell zur Erklärung der digitalen Ungleichheit .....	138
7	Grundlagen der empirischen Untersuchung .....	140
7.1	Datenbasis .....	140
7.2	Ziele der empirischen Untersuchung .....	142

---

7.3	Untersuchungsleitende Thesen.....	144
8	Empirische Untersuchung des technologischen Zugangs.....	145
8.1	Operationalisierungen und Spezifizierungen des technologischen Zugangs .....	145
8.1.1	On- und Offliner .....	145
8.1.2	Ort des Internetzugangs .....	146
8.1.3	Technische Ausstattung.....	148
8.1.4	Ausmaß der Technologienutzung.....	151
8.2	Ungleichheiten bezüglich des technologischen Zugangs.....	153
8.2.1	On- und Offliner .....	153
8.2.2	Ort des Internetzugangs .....	163
8.2.3	Technische Ausstattung.....	164
8.2.4	Ausmaß der Technologienutzung.....	164
8.3	Technologischer Zugang: Zusammenfassung der Ergebnisse .....	165
9	Empirische Untersuchung der digitalen Kompetenzen .....	167
9.1	Operationalisierungen und Spezifizierungen der digitalen Kompetenzen .....	167
9.1.1	Technische Bedienkompetenzen .....	168
9.1.2	Internetbezogenes Wissen zweiter Ordnung .....	172
9.1.3	Erfahrung im Umgang mit dem Internet .....	175
9.1.4	Computeraffinität des sozialen Umfelds .....	177
9.2	Ungleichheiten bezüglich der digitalen Kompetenzen.....	178
9.2.1	Technische Bedienkompetenzen .....	178
9.2.2	Internetbezogenes Wissen zweiter Ordnung .....	179
9.2.3	Erfahrung im Umgang mit dem Internet .....	180
9.2.4	Computeraffinität des sozialen Umfelds .....	181
9.3	Digitale Kompetenzen: Zusammenfassung der Ergebnisse.....	182
10	Empirische Untersuchung der Gratifikationen der Internetnutzung.....	184
10.1	Operationalisierung und Spezifizierung der Gratifikationen der Internetnutzung.....	184
10.1.1	Forschungsüberblick zur Gratifikationsmessung des Internets.....	185
10.1.2	Operationalisierung der Gratifikationen der Internetnutzung.....	190
10.1.3	Gesuchte Gratifikationen der Internetnutzung .....	193
10.1.4	Erhaltene Gratifikationen der Internetnutzung .....	196

## Einleitung

Technik wird – um in der religiösen Metaphorik  
der Allensbacher Technik-Frage  
zu sprechen – als individueller Segen,  
aber als kollektiver Fluch empfunden.

Wolfgang König

Über die Hälfte der Deutschen ist der Ansicht, dass das Internet zur Verbesserung des Wissens und des Informationsstands der Bevölkerung beiträgt. Ebenso viele Befragte sind davon überzeugt, dass Personen ohne Internetzugang in unserer Gesellschaft zukünftig benachteiligt sein werden.<sup>1</sup> Dieses Meinungsbild führt zum Thema der vorliegenden Arbeit, die sich mit der gesellschaftlichen Bedeutung des Internets beschäftigt. Im Fokus der Untersuchung steht der Zusammenhang von Schichtzugehörigkeit und Internetnutzung: Es wird davon ausgegangen, dass sich der gesellschaftlich-wirtschaftliche Status und die Art und Weise, in der das Internet Verwendung findet, wechselseitig beeinflussen.

Der Zusammenhang von Sozialstruktur und Mediennutzung ist – wie Merton schon Ende der 1960er Jahre schreibt – traditionell sowohl Gegenstand der (europäischen) Wissenssoziologie als auch der (amerikanischen) Massenkommunikationsforschung (vgl. Merton 1968b: 493). Über diese Gemeinsamkeit hinaus verbindet die beiden Forschungstraditionen jedoch laut Merton wenig – insbesondere in einem Punkt unterscheiden sich die beiden Disziplinen: „The European division refers, on the cognitive plane, to *knowledge*; the American to *information*“ (Merton 1968b: 495). Informationen als vereinzelte Fragmente, die einer großen Anzahl von Menschen zur Verfügung stehen, sind demnach der Fokus der Massenkommunikationsforschung; auf das Wissen als Bestand an systematisch verbundenen Fakten und Ideen konzentriert sich hingegen die Wissenssoziologie. Weiterhin seien die Arbeiten der Massenkommunikationsforschung an der empirischen, zeitgenössischen und eher kurzfristigen Ansammlung von Fakten interessiert, während die Wissenssoziologie vorwiegend theoretisch, historisch und langfristig ausgerichtet sei (vgl. Wolff 1968: 162 ff.). Mer-

---

<sup>1</sup> Die Zustimmung zu der Aussage „Das Internet trägt dazu bei, das Wissen und den Informationsstand der Bevölkerung grundlegend zu verbessern“ erfolgte von 60,1 Prozent der Befragten. Dem Statement „Wer keinen Internetzugang hat, wird in Zukunft in unserer Gesellschaft benachteiligt sein“ stimmten 58,8 Prozent der Befragten der *Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften 2004* zu (vgl. Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung 2005).

ton bringt diese Zuweisungen mit folgender Kurzbeschreibung ironisch auf den Punkt: „The American knows what he is talking about, and that is not much; the European knows not what he is talking about, and that is a great deal“ (Merton 1968b: 496). Auch wenn diese Anmerkung recht überspitzt formuliert ist, so macht sie doch darauf aufmerksam, dass ein umfassender Forschungsansatz zur Untersuchung der ungleichheitsbezogenen Wirkung von Medien sowohl die Ergebnisse und Analyseinstrumente der Massenkommunikationsforschung berücksichtigen als auch die Theorien der Wissenssoziologie zur Kenntnis nehmen sollte – die Kombination der beiden Forschungsansätze wird in der vorliegenden Arbeit versucht.

Einleitend wird dabei im *ersten Kapitel* auf den Unterschied zwischen Information und Wissen eingegangen. Aus dieser Unterscheidung heraus wird der Begriff der Informations- und Wissensgesellschaft als aktuelle Selbstbeschreibung der Gesellschaft eingeführt. In der Informations- und Wissensgesellschaft kommt sowohl den Informations- und Kommunikationstechnologien als auch Informationen und Wissen selbst eine steigende Bedeutung zu, was sich unter anderem auf die Gesellschaftsbereiche Ökonomie, Politik und Bildung auswirkt.

Das Phänomen der digitalen Spaltung kann dabei als nicht-intendierte Folge der sich ausbildenden Informations- und Wissensgesellschaft verstanden werden. Die These der digitalen Spaltung behauptet, dass sich die ungleiche Verfügbarkeit und Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien gesellschaftlich auswirkt – damit wirft sie die Frage nach der soziologischen Verortung technologischer Artefakte auf. Das *zweite Kapitel* beschäftigt sich deshalb eingehend mit dem Zusammenhang von Technik und Gesellschaft und kommt abschließend zu dem Ergebnis, dass Technologien trotz aller in technologischen Strukturen eingeschriebenen Handlungsanweisungen oft erhebliche Spielräume der Nutzung bieten. Menschen beziehen sich demnach in ihrem praktischen Handeln auf vorgelagerte (technologische) Strukturen, wobei sie mit diesem Handeln wiederum Strukturen schaffen. Die digitale Spaltung umfasst deshalb nicht nur die unterschiedliche Verfügbarkeit informationstechnischer Ressourcen, sondern auch differenzielle Nutzungsroutinen neuer Technologien.

Sowohl die ungleiche Verfügbarkeit gesellschaftlicher Ressourcen als auch die differenzielle Nutzung derselben lassen sich in der Soziologie unter dem Schlagwort der „sozialen Ungleichheit“ subsumieren. Deshalb wird diese im *dritten Kapitel* – insbesondere im Hinblick auf Besonderheiten in der Informations- und Wissensgesellschaft – erläutert: Es werden dabei sowohl die aktuellen Ergebnisse der Ungleichheitsforschung berichtet als auch die einschlägigen Theorien der Informations- und Wissensgesellschaft auf die Bedeutung sozialer Ungleichheiten hin (re)analysiert. Als ein zentrales Ergebnis dieser Analysen wird festgehalten, dass das Wissen als Stratifizierungsprinzip an Bedeutung

gewinnt, woraus sowohl steigende Handlungsoptionen als auch wachsende Anforderungen an die Akteure der Informations- und Wissensgesellschaft resultieren. Weiterhin stellen sich höhere Selektions- und Aktivitätserfordernisse, die Selbstzuschreibung von Erfolg und Misserfolg und die gesellschaftliche Polarisierung als ungleichheitsbezogene Entwicklungen dar, was sich jeweils an der Nutzung des Internets exemplarisch aufzeigen lässt.

Die Erkenntnis, dass die Einführung neuer Medien weniger die gesellschaftliche Teilhabe fördert als vielmehr zur Exklusion bestimmter Bevölkerungsgruppen und somit zur Verfestigung oder gar Verstärkung sozialer Ungleichheiten beiträgt, wurde erstmals im Rahmen der Wissensklufforschung formuliert. Dieser Zweig der Medienwirkungsforschung formuliert Zweifel daran, dass die Zunahme der massenmedialen Berichterstattung zur gleichen Verteilung von Information und Wissen führt und als Korrektiv sozialisations- und bildungsbedingter Ungleichheiten dienen kann. Die These der wachsenden Wissenskluff nimmt vielmehr an, dass bei verstärkter Informationszufuhr Wissensunterschiede eher erweitert als abgebaut werden. Das *vierte Kapitel* schlägt den Bogen von dieser in den 1970er Jahren entstandenen Forschungsrichtung zur aktuellen Diskussion um die digitale Spaltung. In diesem Zusammenhang wird sowohl definiert, was unter digitaler Spaltung beziehungsweise digitaler Ungleichheit genau zu verstehen ist als auch begründet, weshalb dieses Phänomen soziale und sozialwissenschaftliche Relevanz besitzt.

Im *fünften Kapitel* werden die bestehenden Ansätze und Theorien zur digitalen Spaltung beziehungsweise digitalen Ungleichheit systematisch aufgearbeitet, um darauf aufbauend ein eigenes Analysemodell zu entwickeln. Im Detail wird das soziologische Modell zur Erklärung der digitalen Ungleichheit dann im *sechsten Kapitel* erläutert, wobei sich daraus der technologische Zugang, die digitalen Kompetenzen und die Gratifikationen der Internetnutzung als Untersuchungsgegenstand der empirischen Analyse ergeben.

Im *siebten Kapitel* wird die Allensbacher Technik- und Computer-Analyse (ACTA 2004) als Datenbasis der empirischen Untersuchung vorgestellt. Weiterhin werden hier die Ziele und Leitthesen der Untersuchung erläutert, bevor in den drei darauf folgenden *Kapiteln acht bis zehn* jeweils definiert wird, was genau unter dem technologischen Zugang, den digitalen Kompetenzen und den Gratifikationen der Internetnutzung zu verstehen ist und welche statusbezogenen Ungleichheiten diesbezüglich bestehen. Es zeigt sich in diesem Zusammenhang, dass deutliche digitale Ungleichheiten zwischen den gesellschaftlich-wirtschaftlichen Statusgruppen existieren. Diese Ungleichheiten kommen schon darin zum Ausdruck, dass statushohe Personen in sehr viel höherem Maße überhaupt zu den Nutzern des Internets gehören. Darüber hinaus gibt es auch unter den Nutzern des Internets große statusbezogene Ungleichheiten im Hinblick auf

die technologische Ausstattung, die Dauer der Internetnutzung, die technischen Bedienkompetenzen, das internetbezogene Wissen zweiter Ordnung oder die Erfahrung im Umgang mit dem Internet. Und selbst dann, wenn diese Ungleichheiten – die Art der technischen Ausstattung und das Ausmaß der digitalen Kompetenzen – sowie statusspezifische Interessen kontrolliert werden, ist es so, dass statushohe Onliner das Internet in höherem Ausmaß zur Information und Transaktion nutzen, während das Internet für alle Schichten in annähernd gleichem Ausmaß der Kommunikation und Unterhaltung dient.

Aus diesen – eher der Massenkommunikationsforschung verpflichteten – Ergebnissen wird letztlich im *elften Kapitel* abgeleitet, dass Internetnutzungsarten ebenso wie alle anderen sozialen Handlungen auf bestehenden sozialen Praktiken aufbauen. Im Zuge der Nutzung von Internettechnologien werden somit – im Anschluss an die Ergebnisse der Wissenssoziologie – kulturelle Wissens- und Bedeutungssysteme wirksam, was dazu führt, dass statushöhere Onliner letztlich in größerem Ausmaß von der Verfügbarkeit des Internets profitieren als statusniedrige dies tun, weshalb von einer Verfestigung sozialer Ungleichheiten infolge der Verfügbarkeit von Internettechnologien ausgegangen werden kann.